

Römisches Mosaik aus Este. Foto: G. Bodini

## Archäologie ist Abenteuer

Sperlonga im Jahr 1955. Ich war gerade sieben Jahre alt, als meine Familie aus dem Vinschgau hierher zog, in dieses liebeliche Dörfchen zwischen Terracina und Gaeta an der Küste von Latium. Es wurde eine Straße gebaut, und mein Vater, der Magazineur war, wählte als Sprengstoffdepot eine geräumige Grotte am Strand, weit entfernt vom Dorf. Er bemerkte aber schon bald, daß in der Grotte, wie in deren gesamten Umgebung, Überreste antiker Bauten zum Vorschein kamen. So wurde beschlossen, das Denkmalamt in Rom zu verständigen, und das betreffende Gebiet wurde eingezäunt. Hier stand einst die Villa des Tiberius, der - wie sein Bruder Drusus - vor rund 2000 Jahren von der Halbinsel gegen Norden gezogen war, um auch den Vinschgau zu erobern. Von beiden Brüdern ist im übrigen die Vorliebe für Rätische Weine bekannt! (Vielleicht auch Vinschger Weine).

Mit den Grabungsarbeiten wurde eine deutsche Archäologin betraut, aus Kassel, wenn ich mich recht erinnere. Meine Mutter, die ja aus Südtirol stammte, unterhielt sich gern mit ihr und wirkte bei Bedarf als Dolmetscherin.

So erhielt auch ich die Erlaubnis zur Mitarbeit. Meine Aufgabe bestand darin, den Strand durchzusieben, aus dessen Sand, besonders nach stürmischem Wetter, Hunderte farbiger Steinchen auftauchten: Steinchen aus römischen Mosaiken. Zusammen mit angeschwemmten Muscheln habe ich sie in mein Kübelchen geklaubt und die Frucht meiner Arbeit jeden Abend der Dame aus Deutschland überreicht. Heute findet sich in Sperlonga ein Museum, die Villa des Tiberius ist teilweise restauriert worden, Statuen (Odysseus) stehen wieder an ihrem angestammten Platz, und die Mosaiken zeigen sich von ihrer schönsten Seite. Meine Liebe aber

zu "alten Sachen" ist auf diese Weise damals und dort entstanden.

Geradezu gierig habe ich viele Bücher zu diesem Thema regelrecht verschlungen, und diese Lektüre führte mich auf abenteuerliche Reisen durch Raum und Zeit. Es waren Bücher zur noch "romantischen" Archäologie: Champollion, Winkelman, Evans, Carter und natürlich Schliemann waren meine Helden, die ihrerseits andere Helden wieder aufstehen ließen.

Sicher, einige dieser Männer sind in ihrer Begeisterung, obwohl sie unerläßliche Schätze und - Homers Angaben folgend - sogar die Stadt Troja gefunden haben, nicht immer nach unbedingt wissenschaftlichen Kriterien vorgegangen und in manchen Fällen haben sie auch falsche Datierungen vorgenommen. Aber war nicht auch Christoph Kolumbus, als er Amerika entdeckte, überzeugt, in Indien gelandet zu sein und es tat dies der Bedeutung seines Unterfangens keinen Abbruch?

Im Laufe nunmehr vieler Jahre hatte ich das Glück, eine über die ganze Welt verstreute Vielzahl archäologischer Grabungsstätten besichtigen zu können, und jedesmal war mein Vergnügen groß.

An einem sonnigen Nachmittag kam ich während einer Fahrradtour durch Latsch und suchte in der Bichelkirche, deren Portal ungewöhnlicherweise nur angelehnt war, etwas Kühlung.

Dr. Hans Nothdurfter hatte unter der Barockverkleidung eines Altars soeben einen mindestens 5000 Jahre alten Figurenmenhir entdeckt. Sichtlich aufgeregt erwartete er andere Fachkollegen, die er bereits aufgescheucht hatte. Meine eigene Erregung angesichts dieses Marmorblocks war unbeschreiblich; ich konnte mich plötzlich einfach nicht mehr zurückhalten und begann, arg-

wöhnlich und besorgt von den Anwesenden beobachtet, etwas von dem Kalkmörtel abzubröseln, der den Menhir gefangen hielt, um sehen zu können, was auf der Rückseite verborgen war!

Die Stele ist nunmehr im Museum von Latsch ausgestellt, und jeder mann kann die herrlichen Ritzzeichnungen und mysteriösen Symbole bewundern, mit denen sie überzogen ist.

Wer weiß, ob auch der Ötzi diese Stele gesehen hat? Oder stellt sie vielleicht sogar sein stilisiertes Abbild dar? Wo mag sie wohl aufgerichtet gewesen sein? Vielleicht eben am Fuße des Sonnenberges, an dessen Hängen sich Hunderte Schalensteine, geheimnisumwitterte Felsblöcke und Pfade archaischen Alters finden.

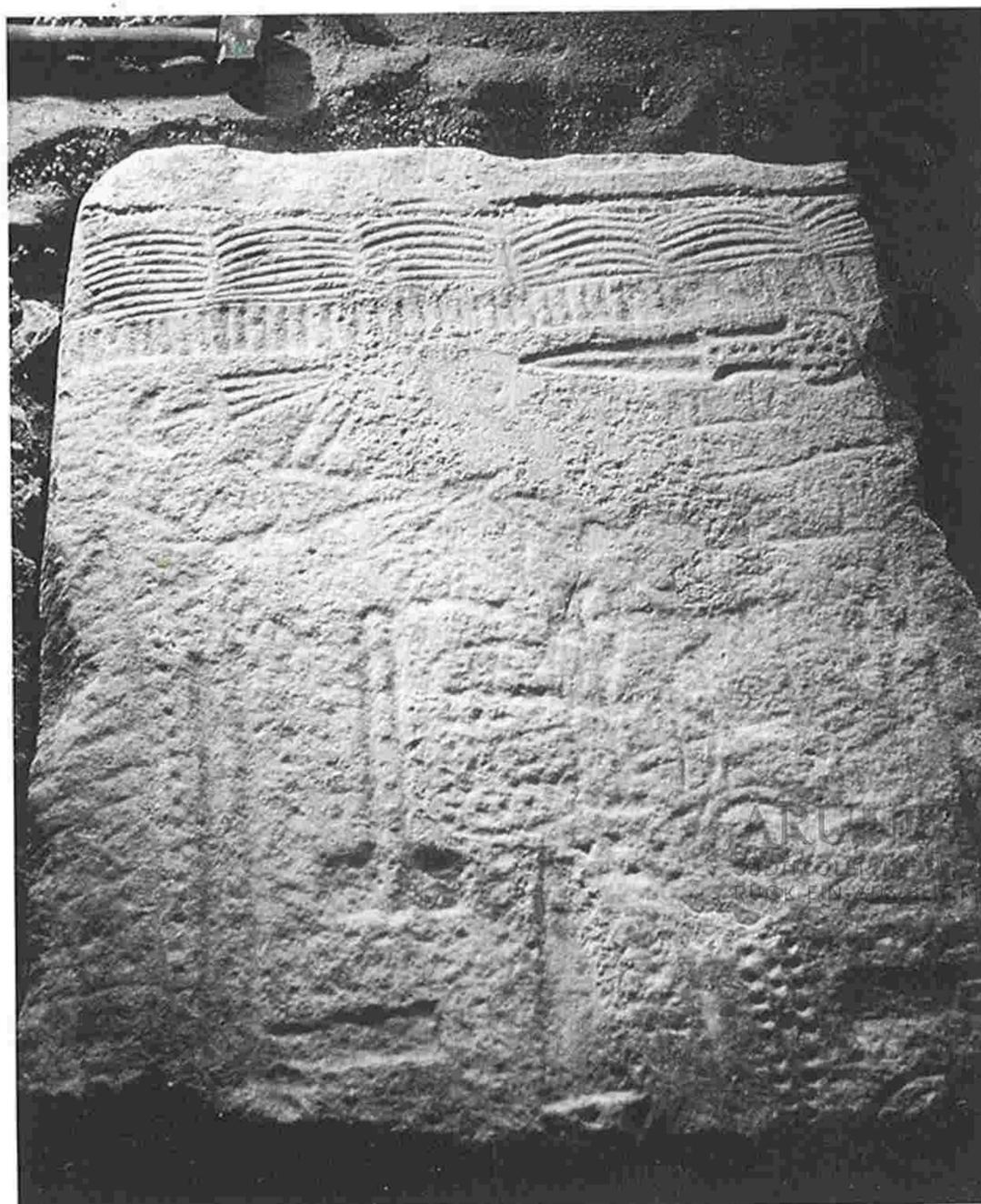




Juli 1992

In der Bichlkirche von Latsch wird der Menhir aus dem Altar geborgen. Spannende Momente bei den vielen aufgeregten Anwesenden.

Foto links: S. Marseiler,  
Fotos rechts: G. Bodini.



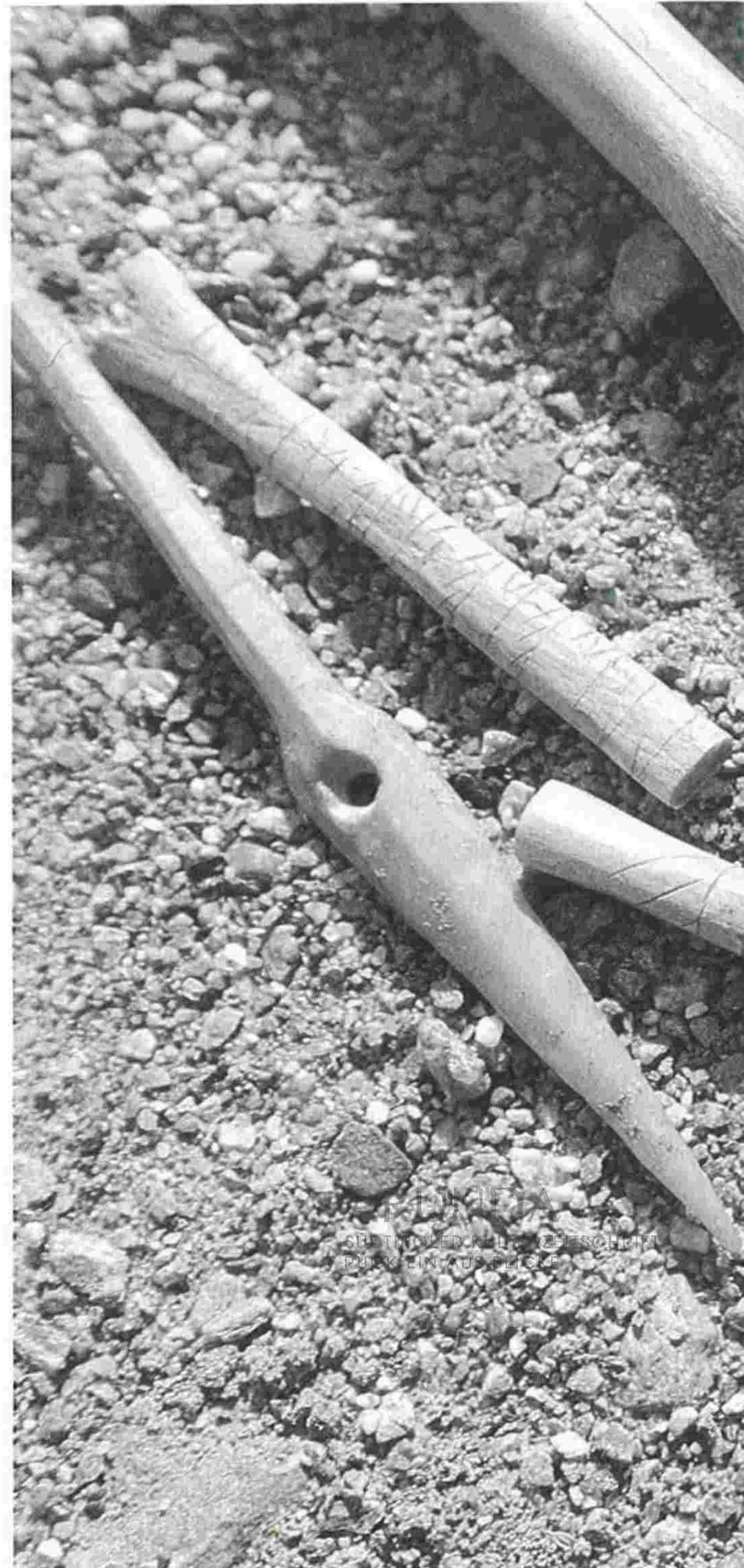
ITSCHRIFT

Am Ganglegg oberhalb Schluderns graben einige Profis, unterstützt von sachkundigen Helfern, schon seit ein paar Jahren und fördern eine ausgedehnte Siedlung sowie eine beachtliche Menge an Fundstücken aus verschiedenen Epochen zutage. In ausgesprochener Geduldsarbeit werden ein Ambiente und Gegenstände rekonstruiert, aus Funden, die für den Nichteingeweihten nichts Anderes sind als ein Haufen Steine und Scherben. Mir drängt sich oft der Gedanke auf, unsere Altvordern hätten wohl nichts Besseres zu tun gehabt, als Vasen herzustellen und sie dann wieder in Brüche zu schlagen. Vielleicht eine Art Beschäftigungstherapie, um die Aggressivität los zu werden?

Zu den Fundstücken - viel verkohltes Getreide und zahlreiche Gegenstände aus Glas und Metall - finden sich auch viele mit Schriftzeichen bedeckte Tierknochen, deren Bedeutung unklar ist. Wie schön wäre es doch, wenn hier ein zweisprachiger Text entziffert werden könnte, nicht um die Polemik rund um die Toponomastik aufzuheizen, sondern um all die Geschichten zu hören, die sie wohl erzählen könnten. So wie beim Stein von Rosette, der letztlich die Entzifferung der altägyptischen Hieroglyphen ermöglicht hat.

Die "romantische" Deutung ist heutzutage wohl nicht mehr anzutreffen. Die Ergebnisse von Grabungen und Forschung werden nicht mehr "erzählt" wie einst, sondern hochspezialisierte Arbeitsgruppen bewerten und beschreiben nüchtern, was zutage gefördert wird. Es ist ein bißchen wie in der Oper, etwa in Mozarts Don Giovanni, Libretto von Lorenzo da Ponte. Da wird uns die Geschichte eines Mannes erzählt, der möglicherweise wirklich gelebt hat. Jede Frau, der er begegnet, verführt er - oder er wird von ihr ver-

führt (ganz klar ist die Geschichte nämlich nicht). Die Liste der Eroberungen ist ellenlang, wie wir aus der Arie "Madamina, il catalogo è questo" nur allzugut wissen. Am Schluß kommt unser "Papagallo" unter mysteriösen Umständen ums Leben. Es ist dies eine Erzählung aus vergangenen Zeiten und doch wieder eine ganz alltägliche Geschichte.



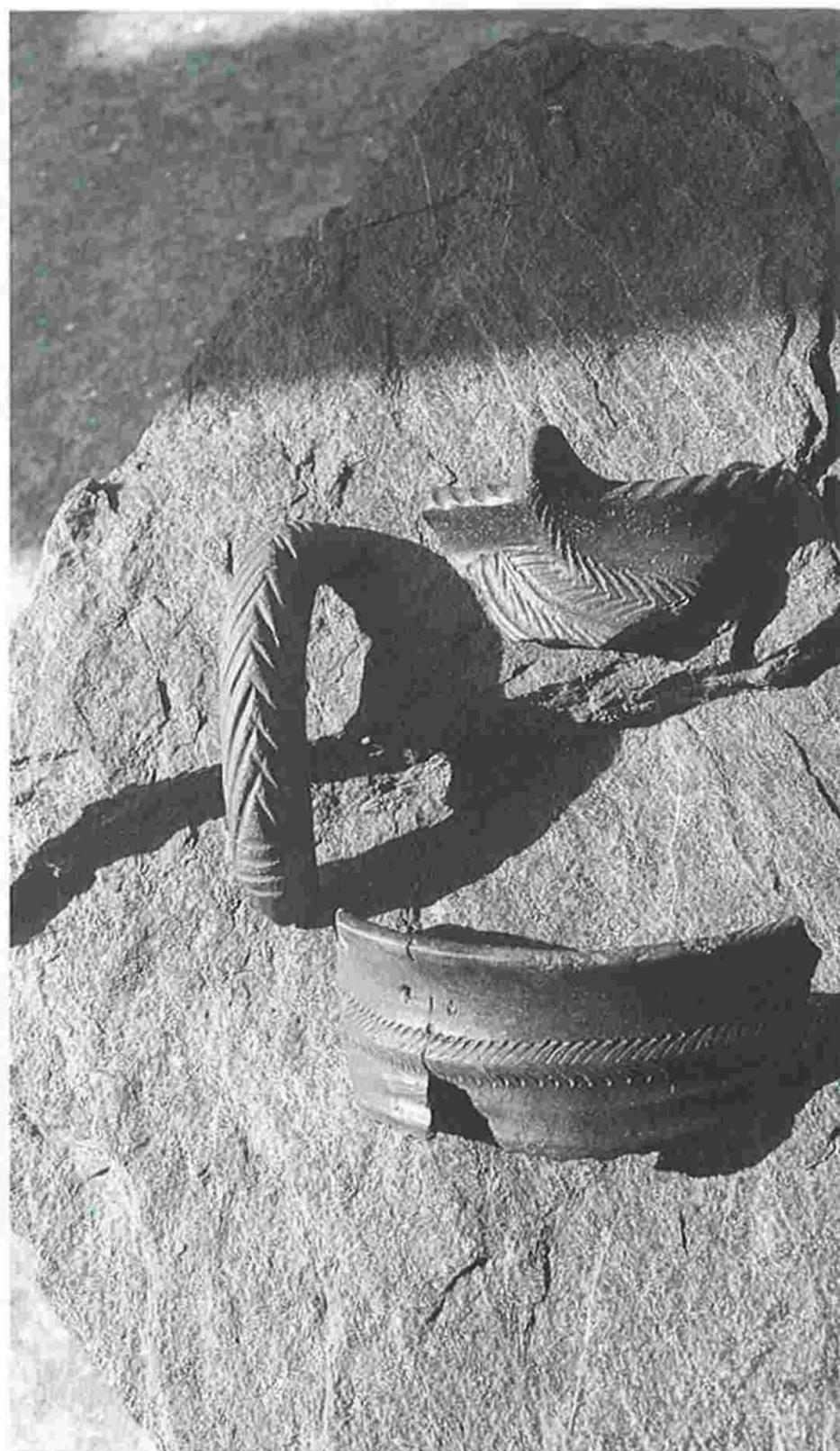
Ganglegg, oberhalb Schluderns. Einige der vielen Tierknochen mit Schriftzeichen deren Bedeutung unklar ist. Foto: G. Bodini



Aber um sie zu erzählen, um das Publikum zu verführen, wird eine Vielzahl an Spezialisten benötigt: Musiker, Regisseure, Kostümbildner, Szenographen, Ton- und Lichttechniker, Sänger und viele weitere mehr. Das gleiche ist in den Museen der Fall. Nehmen wir etwa den Mann aus dem Eis, den Ötzi, der eben über ein Joch im Hochgebirge kam. Vielleicht handelt es sich gar um einen unvorsichtigen Wanderer, der unter ganz besonderen Umständen ums Leben gekommen ist. Auch dies also eine Geschichte aus längst vergangenen Zeiten und doch wieder ganz alltäglich. Und wieder braucht es, um die Sache spannend machen zu können und den Betrachter zu fesseln, eine Vielzahl an Spezialisten: Archäologen, Paläontologen, Klimatologen, Photographen, Ärzte, Computerexperten und noch viele andere mehr.

Dann gibt es da leider auch noch eine Meute anderer "Spezialisten", die das Gelände durchkämmen: die berühmten "tombaroli", Grabräuber eigentlich, die jede Art von antikem Gegenstand plündern und zu Geld machen. Denen stehen eine Reihe von Hobby-Archäologen gegenüber, die jede Baustelle und jeden Bagger bei der Arbeit kontrollieren und sich immer dann an die zuständigen Stellen wenden, wenn sie etwas "Verdächtiges" entdecken. Es wird sogar gemunkelt, es gebe einige Beflissene, die - nur um ja zum Kreis der Archäologen gezählt zu werden - Silex und Scherben verstreuten, um sie dann zur rechten Zeit am rechten Ort "wiederzufinden" ...

In der vorliegenden Ausgabe der Arunda wird über einige wichtige archäologische Entdeckungen berichtet, die in den letzten Jahren in diesem Teil der Alpen getätigt worden sind. Hier am Schnittpunkt von Schweiz, Österreich und Italien. In



Ganglegg Schluderns. Reichlich verzierte Tonscherben. Foto: G. Bodini

jenem kleinen Ausschnitt der Alpen also, der als Magisches Rätisches Dreieck bekannt gemacht wird. Wir haben es absichtlich vermieden, direkt über den Mann aus dem Eis zu sprechen. Die Veröffentlichungen über diesen Ausnahmefund sind nämlich inzwischen bereits so zahlreich geworden, daß wir nur schon Gesagtes hätten wiederholen können.

An dieser Stelle überlasse ich das Wort den Experten und ihren fesselnden Geschichten. Und es wird nicht an Überraschungen fehlen, denn: Archäologie ist Abenteuer!

ARUNDA  
ZEITSCHRIFT FÜR  
 RÜCK EIN AUS BLICKE